

Presseveröffentlichungen

der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg e.V.

im Fränkischen Tag 2010

Speisezettel einer Fledermaus

Bamberg – Bei der Naturforschenden Gesellschaft berichtete Dr. Irmhild Wolz aus Schwabach über ihre Forschungen zur Nahrungsökologie der großen Hufeisennase. Unter dem Dach einer Scheune am Rande des Truppenübungsplatzes Hohenfels in der Oberpfalz befindet sich die in Deutschland bisher einzige Kolonie dieser seltenen Fledermausart. Hier wurden im vergangenen Jahr 31 Weibchen mit 23 Jungen gezählt.

Fledermäuse sind die einzigen fliegenden Säugetiere, sie ziehen ihre Jungen mit Milch auf. Die Referentin sammelte von Früh-

jahr bis Herbst die ovalen kleinen Kotbällchen in einem großen Trichter und untersuchte sie im Auftrag des Landesamtes für Umweltschutz in Augsburg.

Aufgeschwemmt und zerkleinert zeigten sich unter dem Binokular jahreszeitlich schwankende Reste von Käfern, Schmetterlingen, Fliegen, großen Mücken und winzigen Rindenläusen.

Im zeitigen Frühjahr waren es Reste von Unmengen des Gelbbraunen Brachkäfers, etwas kleiner als der Maikäfer; im Sommer besonders Reste von Schmetterlingen, Fliegen und

Schnaken und im Herbst von Dung- und Mistkäfern.

Diesen reichen Speisezettel bietet nur der Truppenübungsplatz Hohenfels mit seinen riesigen, angespritzten und nur von 11000 Schafen gedüngten Brachflächen, mit Büschen und Baumgruppen. Sie sind der Schlüssel für das Überleben der großen Hufeisennase.

Leider zeige sich aber auch, wie die Referentin berichtete, dass der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln schuld an dem 90-prozentigen Bestandsrückgang der übrigen 22 Fledermausarten sei.

Fro

Fränkischer Tag, 03.02.2010

Von den Abenteuern der Pflanzenjäger

Bamberg – Bei der Naturforschenden Gesellschaft berichtete Dr. Joachim Raftopoulos aus Würzburg spannende Geschichten von Botanikern, welche seit Mitte des 18. Jahrhunderts rund um den Globus reisten. Dabei entdeckten sie viele tausende Pflanzenarten, welche wir heute in unseren Gärten und Parkanlagen finden.

Mit ererbtem Geld konnte Sir Joseph Banks (1743 - 1820) mit Kapitän Cook nach Südamerika segeln, dann über Kap Horn zum Indischen Ozean, 1769 war man vor Tahiti und entdeckte Neuseeland, wo die Maoris noch Kannibalismus trieben. Trotzdem gelang es ihm, 350 Pflanzenarten zu sammeln, zeichnen zu lassen und in Herbarien zu pressen. Der Referent zeigte viele zeitgenössische Bilder der Forscher, von Ureinwohnern und vielen gezeichneten Pflanzen.

1771 gründete er das mit 40 000 gesammelten Pflanzen größte Herbar in seinem Londoner Haus, davon waren 1400 neue Arten. So ist in wärmeren Gegenden der Welt heute über-

all der rotblühende Zylinderputzer - Callistemon verbreitet.

Francis Masson (1741-1805) war der erste Direktor von Kew-Gardens und fuhr statt Banks mit Cook nach Südafrika. Er war von der blühenden Pflanzenwelt so überwältigt, dass er sich wochenlang verlaufen hatte, aber dabei entdeckte er herrliche Arten der Protea, von Pelargonien, die Strelitzia, Calla, Fackellilien, die Amaryllis, die Riesenaloe und die lebenden Steine. Seine 86 Erikaarten lösten in englischen Gärten und Parks ein „Heidekrautfieber“ aus. Er forschte dann noch 20 Jahre in Nordamerika und verstarb 1805 in Montreal.

David Douglas (1799 - 1834) vom Botanischen Garten in Glasgow hatte ein gutes Verhältnis zu den Indianern um Vancouver und in Kanada, er brachte auf drei Reisen viele neue Obst- und Nutzholzarten nach England. Die Douglasfichte ist nach ihm benannt. Auf Hawaii verunglückte er tödlich.

Joseph Dalton Hooker (1817-1911), der bedeutendste Botaniker des 19. Jahrhunderts, wäre

bei der Erforschung von 600 neuen Pflanzen, besonders von Rhododendronarten, im Himalaya beinahe ermordet worden. 1870 kannte man schon 12 000 Gartenhybriden und Rhododendronrängen wurden große Mode.

Pakert Fortune (1812 - 1880) fand in Ostasien unter gefährlichen Abenteuern Schneeball, Pfingstrose, Weigelia, Winterjasmin und die Camelie. Jetzt legte man in Europa gern auch chinesische Gärten an.

George Forrest (1873 - 1932) erforschte Pflanzen und Vögel in Australien und Ostasien. Er entdeckte den mit 24 Meter höchsten Rhododendron giganteum. Die gesammelten Samen und Pflanzen aus aller Welt wurden im riesigen botanischen Garten, in Kew-Gardens südwestlich von London gezüchtet und gekreuzt.

Der Referent schilderte ausführlich, wie alle diese Forscher schwerste Strapazen und Krankheiten durchlitten und für die Erforschung der Pflanzen auf der ganzen Erde ihr Leben einsetzten.

Fro

Urkraft aus der Tiefe

VORTRAG Ein Geologe sprach bei der Naturforschenden Gesellschaft über die Vulkanlandschaft der Auvergne in Südfrankreich.

Bamberg – Im mittleren Südfrankreich sind im Zentralmassiv alter Gebirge erst in der späten Tertiärzeit – im Miozän und Pliozän und noch bis vor 10 000 Jahren im Pleistozän – an die hundert Vulkane tätig gewesen. Auf der Großleinwand zeigte Dr. Gottfried Hofbauer (Erlangen) das heute über 600 Meter hohe wellige Weideland mit Höhenrücken, die aus alten Lavaströmen gebildet wurden. Daraus erheben sich die erloschenen Vulkandome bis über 1800 Meter Höhe, wie die Schichtvulkane Chantal oder der Mont Dore. Hier kann man seit 250 Jahren Vulkanologie studieren. So die Deckenvulkane mit wiederhol-

ter Förderung von zähen Schlacken, welche dann weite Flächen bedeckt haben.

Seltener explodieren Vulkandome, seitliche Wände werden herausgesprengt, wobei zuletzt im 6. Jahrhundert St. Petiere vernichtet wurde. Bei Schildvulkanen kommt die Lava aus einem zentralen Schlot aus der Tiefe. Schichtvulkane fördern Lava und Asche, aber auch alte Gesteine. Als Blöcke oder Brekzien liegen sie in den Ascheströmen; verfestigt findet man sie als typisches Baumaterial der Auvergne. Bizarrragen erstarrte lange Lavagänge empor, nachdem das weichere Nebengestein längst abgetragen worden ist.

Aschevulkane sind wegen der schnellen Ausbreitung und der enthaltenen Gase besonders gefährlich. Explodierende Gasvulkane hinterlassen einen Trichter, der sich mit Wasser füllt, so entstanden die Maare, wie in der Eifel. Fumarolen stoßen heißen Wasserdampf aus. Der leichte Bimsstein entsteht aus hochgeschleuderter zäher Lava, deren Gasblasen nicht schnell genug entweichen konnten. Wenn Lava sich langsam abkühlt, können durch Schrumpfrisse die meist sechsseitigen Basaltsäulen entstehen. Auffallend weit sind die Lavaströme z. B. in die Flusstäler zur Loire nach Westen zu verfolgen. *Fro.*

Fränkischer Tag, 13.03.2010

Bilder aus Tausendundeiner Nacht

Bamberg – Helmut Scherbel aus Schwabach führte bei der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg die Besucher mit ausführlichen Erläuterungen und vielen Bildern in den nordindischen Staat Radjastan, der etwa so groß ist wie die Bundesrepublik. Der Referent berichtete über die Geschichte und die Religionen: Über 80 Prozent sind Hindus mit Kastenwesen, 11 Prozent Moslems mit starker Geburtenzunahme und einige Prozent Christen, Sikhs und Baharis.

Nach der Landung in Delhi wurde diese 11-Millionen-Stadt

besichtigt, mit Freitags Moschee, Baharitempel, Ghandidenkmal und dem bunten Stadtleben. Dann ging es 500 km weiter in den Nordwesten des Bundesstaates Radjastan, wo eine mehrtägige Kamelreise in der Wüste Thar unternommen wurde. In der Hauptstadt Jaipur imponierte der Palast des Maharadschas mit der fast 300 Jahre alten Sternwarte. Diese Bilder aus 1001 Nacht tauchen dann immer wieder auf: Paläste in weißen Marmor mit herrlichen Intarsienarbeiten, welche der Referent ausführlich zeigte.

Ebenso gewaltig der Palast der Winde in Jaipur aus rosa Sandstein auf festlich geschmückten Elefanten konnte man zur Festung hochreiten. Die Maharadschas herrschten hier 500 Jahre, bis 1947 die englischen Kolonialherren gingen. Heute wird mancher Palast als Hotel genutzt und damit vor dem Verfall gerettet. Das Tadsch Mahal in Agra, bis 1648 als riesiges Grabmal des Großmogul für seine Lieblingsfrau, errichtet und mit Gartenanlagen und Wasser umgeben, stellte den Höhepunkt der Reise dar. *Fro.*

Blitzschnelle und gefährliche Blutsauger

Bamberg – Der Biologe Ulrich Schwantes aus Geisfeld berichtete bei der Naturforschenden Gesellschaft unter dem Titel „Zeckenstiche – Attacken aus dem Hinterhalt“ über Zecken und die beiden durch diese verursachten Krankheiten, die Borreliose und die FSME (Frühsummerhirnhautentzündung).

Der Holzbock, bei uns die häufigste Zecke, ist als Spinnentier eine Milbenart. Er entwickelt sich vom Ei zur Larve, Nymphe und erwachsenen Zecke über Häutungen. Diese erfolgen nur dann, wenn vorher eine Blutmahlzeit erfolgt. Tiere, aber auch der Mensch, sind dafür bestens geeignet.

Besonders an Waldrändern oder im Gras warten die weiblichen Zecken an der Spitze von Gräsern. Mit dem Hallerschen Organ (an den vorderen Beinpaaren) können sie Erschütterungen feststellen und den Schweiß von Menschen riechen und schmecken.

Sie krallen sich blitzschnell fest, krabbeln an bevorzugte Stellen (Kniekehle, Leistenbeuge, Achsel oder hinter die Ohren) und sägen eine Wunde in die Haut. Ein Betäubungsmittel

verhindert, dass man davon etwas spürt. Der einige Millimeter große erwachsene Holzbock saugt sich in einer Woche so voll Blut, dass er bis zum 200-fachen an Gewicht und Größe zunimmt.

20 bis 30 Prozent der Zecken sind heute bereits mit Borreliose infiziert. Die Krankheit wird durch bewegliche Bakterien im Darm der Zecke nach längerem Saugen auf den Menschen übertragen, weil die Zecke Mageninhalt herauswürgt. Bei der Hälfte der Erkrankten entwickelt sich an der Saugstelle eine Wanderröte; ein Antibiotikum für 2 Wochen schafft Heilung.

Seltener wird das schwere Erkrankungen auslösende FSME-Virus von Mäusen und Vögeln über infizierte Zecke übertragen. Nur vorbeugende Impfungen verringern das Risiko sich anzustecken. Kleidung schützt und auch den ganzen Körper abzusuchen hilft, den gerigen Blutsaugern auf die Schliche zu kommen.

Das Bamberger Naturmuseum zeigt bis 16. Mai eine Ausstellung über Zeckenarten und die Krankheiten, die sie übertragen.

Schätze aus 60 Millionen Jahren

VORTRAG Bei der Naturforschenden Gesellschaft ging es um die Erdgeschichte der Alpen.

Bamberg – Dr. Günter Heß aus Nürnberg berichtete bei der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg von der komplizierten Geologie und Geomorphologie des Alpenraumes. Das gewaltige Gebirge entstand „erst“ seit dem Tertiär, also vor 60 Millionen Jahren und jünger.

Die nördlichen Kalkalpen – von der Zugspitze bis Berchtesgaden – wurden über die in der

Kreidezeit schon entstandenen Zentralalpen geschoben. Durch das Tauernfenster wurden in der Mitte uralte Gesteine – Gneise und Glimmerschiefer – emporgehoben und im Süden die Dolomiten als Kalkalpen gebildet. Der Referent verstand es, aus diesen drei geologischen Einheiten Bilder der Gebirgsformen, der Landschaft, der Gesteine, Versteinerungen, Erze und Mi-

neralien in vielen Beispielen zu zeigen.

Im Westen wurde die Zugspitze aus den harten Wettersteinkalkriffen gebildet, dazu abschmelzende Gletscher mit zurückbleibenden Karen und Gletscherschiffen der letzten Eiszeit. Es stelle sich die Frage, ob wir in einer warmen Zwischeneiszeit leben und einmal die Gletscher wieder zunehmen

könnten. Aus den alten Gesteinen des Tauernfensters zeigte Heß weichere Bergformen aus uralten Ton- und Glimmerschiefern. Von den Südalpen, den Dolomiten, folgten neben den bunten Mineralien der Scisser Alm herrliche Aufnahmen der Schlierener Dolomiten, von den gebankten Kalken der Sella-Gruppe und dem Rosengarten im Abendlicht.

Fränkischer Tag, 01.06.2010

Eindrücke im Herzen des Balkan

Bamberg – Maria Mauser aus Nürnberg hielt bei der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg einen Diavortrag über eine ausgedehnte Bulgarienreise. Die Referentin schilderte die wechselvolle Geschichte der Millionenhauptstadt Sofia mit der erst hundert Jahre alten Alexander-Newski-Kathedrale, in der 7000 Menschen Platz haben. Weiter ging die Reise in die Hafenstadt Varna am Schwarzen Meer, deren Seebadestrand schon zu kommunistischen Zeiten den Westlern offen stand und sich jetzt weiter

enorm entwickelt hat. Im Archäologischen Museum befindet sich der über 6000 Jahre alte Goldfund von 1972, mit sechs Kilogramm herrlichen Goldschätzen. Auch in Kazanlak fand man zufällig Grabanlagen mit farbigen Malereien aus dem 3. Jahrhundert vor Christus. Plovdiv ist die zweitgrößte Stadt Bulgariens und heimliche Hauptstadt. Die Referentin zeigte herrliche Häuser, von denen 200 unter Denkmalschutz stehen, das Ethnografische Museum und immer wieder Ikonostasen in den Kirchen. Schließlich wurde noch das älteste und größte Kloster Bulgariens aufgesucht, das Rilakloster mit dem 25 Meter hohen Turm in der Mitte und den fünf Kuppeln. Hier leben seit 1948 wieder sechs Mönche. *Fro*

Fränkischer Tag, 29.09.2010

Eine szenenreiche Reise durch Südafrika

Bamberg – Der bekannte Bamberger Hobbyfilmer Reinhold Mauker zeigte den zahlreichen Besuchern bei der Naturforschenden Gesellschaft in einer filmischen Rundreise die Vielfalt Südafrikas.

Die Reisegruppe war nach elfstündigem Flug in der Industrie- und Millionenstadt Johannesburg gelandet. Man besuchte die Hauptstadt Pretoria mit ihren vielen Denkmälern und Bauten. Dann folgten Kontrastprogramme beim Besuch von Swasi- und Lesotholand, wo Bantustämme erst seit einigen Jahrzehnten ihre Monarchien gegründet haben.

Die Busfahrt ging über Hochebenen zur hochmodernen und größten Hafenstadt Durban, mit weiten Stränden am Indischen Ozean. Nach drei Stunden Flug wurde Port Elisabeth erreicht,

heute ein großer Containerumschlagplatz. Die Weiterfahrt mit dem Bus erfolgte auf der blumenumrandeten Küstenstraße Gardenroad. Um Stellenbosch vor Kapstadt sorgten Weinproben für gute Stimmung. Hier liegt Südafrikas größtes Weinbaugebiet, wo mit jährlich elf Millionen Hektoliter mehr Wein gebaut wird als bei uns.

Begeistert war man von Kapstadt mit Tafelbai und altem Hafen und der herrlichen Aussicht vom über tausend Meter hohen Tafelberg. Die Reisegesellschaft wurde durch die Vorbeifahrt an riesigen Townships aber immer wieder an die noch herrschende Armut in diesem Lande erinnert. Abschließend zeigte Mauker vom Besuch des 1898 von Paul Krüger gegründeten Krüger-Nationalparks viele hervorragende Aufnahmen. *Fro*

Hoffnung auf Nationalpark bleibt

Bamberg – Zahlreich waren die Gäste bei der Naturforschenden Gesellschaft, wo Ulla Reck vom Freundeskreis Nationalpark Steigerwald unter dem Motto „Wald oder Forst – das ist hier die Frage“ die Schönheit und Vielfalt alter Wälder in Lichtbildern zeigte. Buchenwälder wuchsen seit 4500 Jahren auf 85 Prozent der Fläche Bayerns, heute bedecken Wälder noch ein Drittel Bayerns, aber nur noch 12 Prozent davon sind Rotbuchen – meist sind es verschiedene Laubmischwälder.

Im staatlichen Nordsteigerwald ist in den letzten vier Jahrzehnten in kaum bewirtschafteten Waldgebieten schon ein Naturwaldreservat mit alten

Buchen entstanden, als Keimzelle für den „Urwald von morgen“. Rotbuchenriesen, 200 bis 350 Jahre alt, beherbergen in ihren gewaltigen Kronenregionen eine Unzahl von Insekten. Aus der Stammregion der Bäume zeigte die Referentin die Nutzung der Schwarzspechthöhlen mit ihrer großen Zahl von Nagemietern, wie der Hohltaube, dem Halsbandschnäpper oder der Bechsteinfledermaus; im Steigerwald kommen sie noch vor.

Sterbende Bäume und am Boden liegendes Totholz, welches sich in 4 bis 10 Jahren zersetzt und dann in Humifizierung übergeht, bieten Bakterien, Bärtierchen, Pilzen, Moosen,

Flechten und vielen Insekten einen Lebensraum. Auf dem feuchten Waldboden keimen junge Buchen. Im Steigerwald gibt es noch den Mittel- und den Grauspecht, den Sperlings- und den Rauhfußkauz, den Wespenbussard und 15 Waldfledermausarten, weil die Lebensbedingungen für sie noch vorhanden sind.

Die Forstbehörden haben in den letzten 40 Jahren den Aufbau von Laubmischwäldern mit Förderung nach Naturschutz im Wald befürwortet.

Die Befürworter hoffen weiter auf einen dritten Bayerischen Nationalpark im staatlichen Teil des Steigerwaldes, bilanzierte die Referentin. *Fro*

Natur-Schätze in Oberfranken

VORTRAG Rudolf Kuhnlein referierte bei der Naturforschenden Gesellschaft.

Bamberg – Beim Rundblick von der Altenburg begeistert die Stadtlandschaft im Kessel von Bamberg mit seinem Dom. Er steht auf etwa 200 Millionen Jahre alten Burgsandstein der Keuperzeit und besteht aus verschiedenen Sandsteinen der gleichen Zeit, wie Schilf-, Coburger-, Burg- und Rhätsandsteinen. Nur ein Aspekt beim Bildvortrag „Oberfränkische Landschaften und ihre Geschichte“ von Rudolf Kuhnlein, der bei der Naturforschenden Gesellschaft zahlreiche Besucher anlockte.

Zeugen der Eiszeit

Im Westen schauen wir auf die wellige Keuperlandschaft des Steigerwaldes mit Ebrach- und Aurachtälern, im Osten und Nordosten auf die Tal- und Flusslandschaften von Regnitz- und Maintal, in deren eiszeitlichen Sand- und Kiesablagerungen Rannen – riesige inkohlte Eichenstämme – zu finden sind, östlich von Main und Regnitz prägen die viele Millionen Jahre alten Ablagerungen des Jura die Landschaft. Es sind die fruchtbaren Böden des Schwarzjura (Lias) mit Fossilien in Tonen und Ölschiefern, wie in der Buttenheimer Tongrube. Am Albtrauf der Fränkischen Schweiz ragen die harten Bank- und Riffkalke des weißen Jura (Malm) aus den Laubwäldern. Reich sind die Landschaftsformen mit herrlichen Flusstälern, hohen

Felstürmen und Schauhöhlen auf den Hochflächen Karstquellen und Trockentäler, Reste der Kreidezeit, sogar junges vulkanisches Gestein und Kieselstriefer aus dem Frankenwald, welche verraten, dass der Urmain einmal südwärts durch die Fränkische Schweiz floss.

Der von seinem heimatlichen Frankenwald begeisterte Referent wanderte dann mit den Besuchern aus dem Erdmittelalter – hier zu nennen vor allem der Buntsandstein mit der Feste Rosenberg über Kronach und die Muschelkalkwand von Zeyern – in das alte Gebirge.

Der Frankenwald wurde entlang der über 100 Kilometer langen Fränkischen Linie durch Plattenbewegungen in der Erdkruste 2000 Meter über das Vorland herausgehoben, heute sind es durch Abtragungen noch einige hundert Meter. Dunkle Fichtenwälder, windig kühle Hochflächen, blumenreiche Kastentäler finden wir heute auf diesen Gesteinen aus dem Erdaltertum, Kambrium bis Perm, 550 bis 200 Millionen alt.

Gesteine in Hülle und Fülle

Es sind mehrfach verformte Gesteine, riesige Schieferpakete, Kalke, Grauwacken und Diabase. Sie zeugen in Steinbrüchen von Meeren und meist untermeerischen Vulkanausbrüchen. Wir finden 90 Prozent aller Gesteinsarten der Welt in Nordostbayern.

Fro

Fische, Falken, Biotope

VORTRAG Der Stadtbiologe Jürgen Gerdes referierte über den aktuellen Naturschutz in Bamberg. Zahlreiche Arten haben sich neu angesiedelt.

Bamberg – Reges Interesse fand ein Vortrag von Jürgen Gerdes, dem Naturschutzbeauftragten im Umweltamt der Stadt Bamberg, bei der Naturforschenden Gesellschaft. Er stellte Ergebnisse der Bemühungen des Naturschutzes aus den letzten Jahren im Stadtgebiet vor.

Laut Gerdes entstehen derzeit auf dem Erbägelände neue Biotope im Rahmen der Landesgartenschau 2012. Der Wanderfalk auf dem 60 Meter hohen Kamin ließ sich durch den gewaltigen Abriss- und Baubetrieb nicht vertreiben, zog wieder drei Junge auf und kann weiter in der Gaustader Sparkasse über Video beobachtet werden. Der vom Wasserwirtschaftsamt angelegte 1,2 Kilometer lang mäandrierende Fischpass hat sich nach der kurzen Zeit schon erstaunlich natürlich entwickelt. Zahlreiche Flächen wurden mit aufgeroltem Sandmagerrasen

vom Berliner Ring rascher begrünt und einjährige Kräuter eingesät. Bereits 16 der einheimischen Fischarten konnten nachgewiesen werden, ein Eisvogel begutachtete schon die für ihn angelegte Uferwand.

Am Flughafengelände wurden heller Sand freigelegt und Heideflächen entbuscht. In einem vor wenigen Jahren angelegten Wasserarm kommen Strichlinge und Keiljungfern vor – laut Gerdes ein Zeichen für sauberes Wasser.

Am Berliner Ring werden seit 1999 die Straßenränder als Trittschneise der Sandachse weiterhin nur ein- bis zweimal gemäht und bieten ein immer bunteres Blumenbild mit inzwischen 440 Pflanzenarten. Auf Sandgebieten um Telekom- und Boschgebäude siedeln sich wärmeliebende Pflanzen und Tiere an, wie die blaüflügelige Sandgrasschrecke. Im Feuchtbiotop im noch

gesperrten Munägelände wurden jetzt Rohrweihe und Rohrdommel gesichtet. Unter den Telekomleitungen scheint ein erfolgreicher Versuch zu gelingen, die sich unaufhaltsam ausbreitenden Traubenkirschen- und Robinienbestände durch gezäunte Beweidung mit Mufflons niederzuzahlen. Diese scheuen Tiere schälen die Rinden und werden hoffentlich weitere Fällaktionen unnötig machen.

Der Referent zeigte noch viele Bilder von Nisthilfen für Dohlen und Fledermäusen an der Altenburg oder von den seltenen Totholzkäfern im Hain. Diskutiert wurde über eine extrem rasche Ausbreitung der schwere Allergien auslösenden Ambrosiapflanze durch Vogelfutter (verunreinigte Sonnenblumenkerne). Für eine biologische Vielfalt in der Stadt gebe es noch viel zu tun, jedoch seien die Mittel begrenzt, schloss Gerdes. *Fro*

Fränkischer Tag, 09.12.2010

Der Frühling auf Malta zeitigt viele Schönheiten

Bamberg – Bei der Naturforschenden Gesellschaft zeigte Adolf Riechelbach aus Kersbach die Schönheiten des Frühlings auf Malta. Das nur 246 Quadratkilometer große Eiland aus Korallen- und Globigerinenkalken der Tertiärzeit ist der Rest einer vor 30 Millionen Jahren herausgehobenen Landbrücke zwischen Afrika und Sizilien. Mit 410 000 Einwohnern ist es sehr dicht besiedelt, 92 Prozent der Malteser sind aber Stadtbewohner mit Valetta als Hauptstadt.

Trotz fehlendem Süßwasser – neben Regenzeiten liefern Tanker aus Sizilien oder Entsatzungsanlagen das kostbare Nass – gibt es eine ausgedehnte Landwirtschaft. Der Fremdenverkehr mit seinen Bettenburgen ist

erheblich. Für den Referenten als Orchideenkenner waren aber die großen Brachflächen im Norden und Südwesten der Insel das Ziel seiner Urlaube. Seit der Jungsteinzeit wurden von den Eroberern – Phönizier, Karthager, Römer, Byzantiner, Araber und Normannen, Johanniter und Engländer – viele Pflanzen eingeschleppt. So stammt nicht nur ein Sauerklee, sondern auch die schreckliche Akazie als großer Stacheln tragender Baum aus Südafrika, der blaue Natterkopf aus Madeira.

Groß und bunt war die Zahl der im Großbild gezeigten Pflanzenblüten und vor allem der einheimischen Orchideen, besonders der Knabenkräuter und Ragwurzarten. *Fro*

Im Raum Bamberg gibt es immer mehr bunte Neophyten

Bamberg – Über aktuelle Tendenzen, dass sich seit 2000 erneut 65 Neophyten, davon 42 neue Zier- und Kulturpflanzen bei uns verbreitet haben, berichtete der Wissenschaftler Georg Hetzet bei der Naturforschenden Gesellschaft.

Als Neophyten bezeichnet man Fremdpflanzen oder Neubürger, welche seit 1492 – Entdeckung Amerikas – bei uns aufgetreten sind. Viele Neubürger haben sich durchgesetzt und sind einheimisch geworden. Dieses Mal wurde nicht über die negativen Auswirkungen großer Neophyten, wie Herkulesstauden oder Traubenkirschen, gesprochen.

So konnte der Referent neue Pflanzen bestimmen, welche sich von Friedhöfen und Gärten her ausbreiten. Das Angebot an Zierpflanzen wird ja immer vielfältiger. Aus der ganzen Welt kommen so viele Arten von Klee, Wicken, Wolfsmilch, Frauenmantel, Stein- und Hornkraut, verschiedene Ziergräser, bunte Löwenmäuler, Stiefmütterchen und Veilchen-

hybriden. „Als Bodendecker ist eine rötlichbraune Wolfsmilchart von den Friedhöfen in die Pflasterfugen unserer Straßen gewandert. Wir sehen auf Parkrasen verwildert öfter einen weißblauen Krokus. Andere Pflanzen und ihre Samen werden durch den zunehmenden Verkehr eingeschleppt“, sagte Dr. Hetzet. Er zeigte das rosarote Blütenschleier bildende nordamerikanische Weidenröschen auf unseren Bahnhöfen; gelb blüht hier und in Massen an unseren Autobahnen das salzresistente, südafrikanische schmalblättrige Greiskraut. Auf Brachflächen findet man, zusammen mit Mohn- und Kornblumen, eine weißblaue Wicke wieder, welche vor hundert Jahren als Getreideunkraut galt und mit dem Spritzen von Herbiziden verschwunden war. Aus Spanien stammen ein Mauerpfeffer und die rote Kronenlichtnelke.

Manche der vielen gezeigten schönen Blütenpflanzen werde sich dauerhaft halten und dann als einheimisch bezeichnet werden, so Hetzet.

Fvo.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Presseveröffentlichungen der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg e.V. im Fränkischen Tag 2010 189-197](#)